

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von L. Cramer,
Großherzoglich Ruzenburgischer Postbesitzer.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Postgeld.
Inserionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 67. — 1914.

Weilburg, Freitag, den 20. März.

66. Jahrgang.

Hier diese Zeitung



den „Weilburger Anzeiger“

(Kreisblatt für den Oberlahnkreis)

Sollte jeder mit Beginn des neuen Quartals bestellen, der noch nicht Abonnent ist. Der „Weilburger Anzeiger“ ist reichhaltig und vielseitig in seinem Inhalt, prompt und zuverlässig in der Berichterstattung und erfreut sich infolge seiner hohen Auflage als wirksamstes Inzertionsorgan großer Beliebtheit.

Amtlicher Teil.

Nr. I. 1417. Weilburg, den 18. März 1914.
An die Ortspolizeibehörden des Kreises.
Im Hinblick darauf, daß die Balkanhalbinsel mit Ausnahme der Stadt Konstantinopel nunmehr cholerafrei ist, erlaube ich die durch Verfügung vom 28. Juli 1913 I. 5291 des Kreisblatts Nr. 175 bezw. 3. September 1913 I. 5291 angeordneten Maßnahmen nur noch auf die aus Konstantinopel selbst zureisenden Personen anzuwenden.
Der Königliche Landrat.
L. v. G.

Nr. I. 1416. Weilburg, den 18. März 1914.
Der bei dem Direktor Jakob Keutlinger in Frankfurt a. M. Wilhelmstraße 18 bedienstete Kraftwagenführer hat wiederholt Straßverfügungen wegen Liebertretungen erhalten, die er an Tagen begangen haben soll, an denen er den Kraftwagen des Keutlinger mit dem Kennzeichen I. T. 3036 überhaupt nicht benützt hat. Es erscheint hieraus die Vermutung gerechtfertigt, daß eine unbefugte Benutzung des Kennzeichens I. T. 3036 stattgefunden hat und Abdruck erhalten die Ortspolizeibehörden des Kreises Kenntnis mit dem Auftrage den Kraftwagen im Ermittlungsfalle anzuhalten, die Personalien der Insassen festzustellen und sofort hierher zu berichten.
Der Königliche Landrat.
J. V.: Münscher, Kreissekretär.

Nichtamtlicher Teil.

Der harmlose Mann.

Unter allen europäischen Staatsmännern der Gegenwart, mit denen wir zu rechnen haben, erscheint der englische Marineminister Churchill als der harmloseste sowohl im Äußeren, wie den meisten seiner Reden nach. Sein Bild ist ein wohlgenährtes Antlitz schaut so freundlich drein, als hätte er kein Wasserlein trüben, und seine Augenlein scheinen zu verschauern, hinter dieser Stirn kreuzen sich nur harmlose Gedanken, die liebevoll die ganze Welt umarmen. Herr Churchill ist kein Militär, er hat sich als Minister schon auf verschiedenen Gebieten versucht. Marine- und Luftminister ist er seit wenigen Jahren und als solcher ist er dem Kaiserlichen Hofe der eigentliche Träger der englischen Politik.
Herr Churchill erscheint harmlos, aber in Wahrheit hat er ein faulstichiges Hinter den Ohren. Sein wahres Gesicht ist es, im Sommer 1911 zum Vorschein gekommen, als wir

wegen des Marokko-Handels unmittelbar vor einem Kriege mit Frankreich standen. Damals blies er ins Feuer, und nur die Tatsache, daß schließlich in England doch nicht alles so fertig war, wie er glauben machen wollte, verhinderte das ärgste Übel. Seitdem spielt er zumeist die Rolle der Sanftmut, spricht salbungsvoll von dem berühmten Machtverhältnis zur See, dem sogenannten Flottenstandard, und läßt ein Schiff nach dem andern für die britische Kriegsflotte bauen. Selbstverständlich im Interesse des von England so zärtlich geliebten Weltfriedens, wie er soeben im Parlament wieder gesagt hat.

Das Wort „selbstverständlich“ spielt in allen Reden des Ministers eine besondere Rolle. Selbstverständlich rechnet er, wie er weiter ausgeführt hat, bei der Bemessung der englischen und deutschen Seestreitkräfte die auf Auslandsstationen befindlichen britischen Schlachtschiffe nicht mit. Für uns werden sie aber angenommen. Und wenn er dann noch hinzusetzt, sein deutscher Kollege von der Marine, Admiral von Tirpitz, habe die englische Flottenstärke als angemessen und mäßig bezeichnet, so erklimmt er damit den Gipfel der Harmlosigkeit. Bauen wir also unsere Schlachtschiffe zu großen Passagierdampfern um, Englands mächtige Kriegsmarine braucht uns nicht in unserer Nachtruhe zu stören.

Herr Churchill hat noch betont, Deutschland sei nicht so weit zur See, wie er angenommen habe, er werde aber jede neue Anstrengung zum ferneren Ausbau genau beobachten, damit England nicht zurückbleibe; diese Worte sollten ihn selbst doch beruhigen. Aber nein, er baut weiter und weiter, und er ist auch davon überzeugt, daß es ihm nicht an den erforderlichen Befähigungen fehlen wird. Vor 1870 sagte der französische Kriegsminister Leboucq, daß kein Gamaschentopf fehle, der englische Marineminister sagt heute, wenn morgen ein Krieg ausbräche, so könnte jedes Schiff mit der etatsmäßigen Besatzung in See gehen. Dabei weiß er doch ganz genau, daß Deutschland keinen Krieg vom Zaune bricht, sollte also solche allgemeinen, aufregend wirkenden Meldungen lieber vermeiden. Er will natürlich alles nur zur Betätigung der britischen Friedensliebe harmlos gemeint haben. Aber wir meinen, daß der harmlose Mann nicht harmlos ist.

Vom Bauen.

Durch die Tatsache, daß auf dem Baumarkt verschiedentlich eine gewisse Müdigkeit infolge der schwierigen Zeitverhältnisse herrscht, verliert das Bauen nicht seine Bedeutung, was sich schon daraus ergibt, daß immer mehr Stadt-Verwaltungen zur Erweiterung ihrer Gemeinde weit-schauende Baupläne aufstellen und sich auch Bauland sichern, um feuerkräftigen Zugängern Baugrund offerieren zu können. Es gibt kein besseres Mittel, die Stadtkosten zu senken, als den Zugang durch günstige Terrain-Angebote zu erleichtern. Solider Hausbesitz bringt Geld ein.

Der Baustil hat bei uns ein bißchen häufig gewechselt, und dieser wichtigen Frage seien darum jetzt, wo sich schließlich doch so manche Leute zu einem Neubau entschließen, einige Zeilen gewidmet. Ein hübscher Neubau ist eine Freude nicht bloß für den Besitzer, sondern auch für die Nachbarn und weitere Kreise, denn ein netter Bau-Anfang in einer neuen Straße wirkt ganz bedeutend auf die Fortsetzung ein. Bei der Auswahl eines Bauplanes soll man nur nicht bloß auf vorgelegte Zeichnungen sehen oder sich Motive aus der Ferne heranziehen, sondern sich vor allen Dingen die Umgebung des Bauplatzes, wie sie ist oder durch Verschönerungen werden wird, anschauen und darnach sich eine Zeichnung aussuchen. Ein Hausbild paßt nicht für alle Gegenden und für alle Nachbarschaften, es kann hier sehr gut sich präzentieren, während es anderswo nur auffallend wirkt. Ebenso ist es mit der inneren Ausstattung, die häufig nach den Gewohnheiten und Bedürfnissen wechselt. Man kann sich z. B. recht gut Fälle denken, wo Ofenheizung praktischer und billiger ist wie die Zentralheizung.

Ein gutem Rat für einen Hausbau durch einen bewährten Sachmann fehlt es nirgends, und der Laie soll sich in solchen Fällen nicht geschmeit dünken wie dieser, damit keine Enttäuschung so t. Die kleine Akterburg, die einem Bauherrn vorzwehlt, kann sich nach der Vollendung ganz anders ausnehmen, wie er dachte, während wieder der „edel-vornehme“ Stil in eine romantische oder herbe Nachbarschaft sich schwer einfügen will. Und wer bauen will, der vergesse nicht die Solidität. Sie kostet Geld, gewiß, aber sie macht den Neubau billig durch die Ersparnis von Reparaturen, und sie schafft vor allem ein gemüthliches und warmes Heim. Den Scheinprunk nach außen hin nachzuahmen, während man durch die Wände blasen kann, ist nicht vorteilhaft. Ebenso soll bei Treppen, Fenstern und Türen nicht allein der Geldpunkt maßgebend sein, das Holz, das auch nach der Verwendung „fortarbeitet“, kann dem Hausbesitzer unliebsame Überraschungen bereiten.

Von Zentralheizungen gibt es mancherlei Systeme und Ausführungen in verschiedener Qualität. Wer da allein die Billigkeit reden läßt, kann ebenfalls unerfreuliche Erfahrungen machen, besonders wenn die Wartung keine geschulte ist.

Politische Rundschau.

Ueber das Stärkeverhältnis der Großmächte Europas veröffentlicht die „Magd. Ztg.“ eine interessante Abhandlung, in der sie einleitend hervorhebt, daß infolge des strengen Verbots an die russischen Blätter, über militärische Dinge im Zarenreiche zu schreiben, eine genauere Übersicht künftig erschwert sein wird. Rußland verfügt zur Zeit über 80 Armeekorps und will seine Armee bekanntlich gleichwohl noch um 500 000 Mann verstärken. Frankreich besitzt einschließlich seines afrikanischen im ganzen 22 Armeekorps. Das macht für die beiden Mächte zusammen 52 Armeekorps. Deutschland hat 25, Osterreich-Ungarn 16 Armeekorps; die beiden Dreibundmächte verfügen daher nur über 41 Armeekorps. Wieviel von den 12 italienischen Armeekorps im Falle eines Krieges eingreifen werden, entzieht sich der Voraussage. Auch Englands 162 000 Mann Landtruppen spielen für den Stärkevergleich keine Rolle.

Das Beispiel von Jasmund. Bei der Nachfeier des Jasmundtages in Swinemünde lief folgendes Telegramm des Kaisers an Admiral v. Livonius ein: „Der Guldigungsgruß von der Jasmundfeier hat mich sehr erfreut, zumal er von einem alten Mitkämpfer, der sich bei Jasmund einen Schwerterorden erworben hat, verfaßt ist. Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank dafür für sich und die treuen Männer, die an der Feier teilgenommen haben, entgegen. Das Beispiel von Jasmund wird lebendig bleiben in meiner Marine.“ — Bei Jasmund griff 1864 die kleine preussische Flotte die dreimal so starke dänische Flotte an, fügte ihr viel Schaden zu und zog sich dann in musterhafter Ordnung zurück.

Die russische Empfindlichkeit. Das Benehmen der Russen in der Affäre des Kapitän Poljakow wird lächerlich. Die Affäre hatte diesen Verlauf: Der Marineoffizier Poljakow besuchte den Kölner Karneval, kam ins Gedränge und wurde plötzlich von drei Personen des Taschendiebstahls beschuldigt. Die Polizei verhaftete den Russen, und es wurde seine Unschuld voll erwiesen war, waren 11 Tage vergangen. Das kann öfters passieren, daß Unschuldige in Verdacht geraten, die deutschen Behörden haben jedenfalls durchaus korrekt gehandelt. Wenn die Sache nun zum Gegenstand diplomatischen Schriftwechsels gemacht ist — hat sich doch der russische Minister die Akten der Kölner Polizei erbitten — so zeigt das die gereizte Stimmung, die an der Rewa noch immer herrscht. Da wäre es Zeit, daß die deutsche Regierung gegenüber den zur Gewohnheit gewordenen Beschuldigungen deutscher Freiballone in Rußland einmal die sehr langmüthige Geduld verliere!

Verdiente Abfuhr. Die Erholungsfahrt des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen nach Südamerika war von dem bekannten Pariser Heftblatt „Le Temps“ politischer Ziele verdächtigt worden; die Fahrt bewies, halte das Blatt geschrieben, daß der Kaiser ein Protektorat über Südamerika im Gegensatz zu dem Grundsatz der Monroe-doktrin „Amerika den Amerikanern“ erstrebe. Diese Behauptung wurde nun von dem führenden argentinischen Blatt „La Racion“ als ein gehässiger Versuch bezeichnet, den willkommenen Gast zu verdächtigen.

Die Befoldungsordnung gefährdet. Die Budgetkommission des Reichstags hat bekanntlich zur Befoldungsordnung Beschlüsse gefaßt, die weit über den Rahmen der Novelle hinausgehen. Am Donnerstag nun erklärte Reichssekretär Kühn zu Beginn der Kommissionsitzung, daß die Regierung es ablehnen müsse, auf Anregungen und Anträge einzugehen, die eine erhebliche materielle Änderung der Vorlage bedeuten würden. Das gelte besonders von den Anträgen auf Aufbesserung der höheren Beamten, die einen bedeutenden Einbruch in die Befoldungsordnung darstellten. Er bitte dringend, es bei den Vorschlägen der Regierung zu belassen.

Unser Kaiser wird dem österreichisch-ungarischen Thronfolger bereits auf der Hinreise nach Korfu von Benedikt aus einen Besuch machen und auch auf der Rückreise wieder eine Zusammenkunft mit dem Erzherzog in Konopischt haben. Die Häufigkeit dieser Begegnungen wird vielfach als ein Symptom einer engeren politischen Konstellation angesehen.

Das Befinden der Herzogin von Braunschweig und des neugeborenen Prinzen ist durchaus zufriedenstellend. Die Kaiserin kehrte am Donnerstag auf einige Stunden nach Berlin zurück, wo sie vom Kaiser empfangen wurde. Der Kaiser umarmte seine Gemahlin wiederholt und überreichte ihr einen prächtigen Blumenstrauß. — Eine eigenartige Huldigung wurde dem Herzogspaar von Braunschweig von sieben Berliner Fliegern dargebracht. Das Luft-Geschwader flog nach Braunschweig, wo es über dem dortigen Schlosse allerlei hübsche Figuren ausführte.

Das rumänische Thronfolgerpaar trifft am heutigen Freitag in Berlin ein.

In der Reichstagswahl in Borna-Begau ist der Sieg des früheren Abg. v. Uebert (Npt.) über den sozialdemokratischen Gegenkandidaten am 26. ds. Mts. gesichert, wenn die Nationalliberalen der soeben ergangenen Aufforderung ihrer Parteileitung gemäß für Herrn von Uebert geschlossen eintreten. Daß das geschehen wird, ist mit Bestimmtheit zu erwarten.

Als künftiger Statthalter der Reichslande wird der preussische Minister des Innern v. Dallwitz genannt. Außer ihm noch aber noch immer der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr v. Rheinbaben, für den Straßburger Posten in Betracht kommen.

Reichstagskommissionen. Die Budgetkommission des Reichstags besprach bei der Etatsberatung für Kamerun die Zwangsenteignung von Eingeborenenland bei Duala gegen Entschädigung. Verschiedene Petitionen von Eingeborenen an die Regierung sollen nicht befördert worden sein. Die Bewilligung des Kameruner Staats wurde von einer befriedigenden Erledigung dieser Sache abhängig gemacht. Nach Annahme einer Resolution, die bis zum nächsten Etat eine Denkschrift über die Beseitigung der Sklaverei- und Sörigkeitsverhältnisse in Kamerun wünscht, wurden für die Unterhaltung wissenschaftlicher Forschungen zur Bekämpfung der Schlafkrankheit 100 000 Mark bewilligt. Die Kommission ging sodann zur Beratung der Novelle zum Besoldungsgesetz über.

Aus dem amtlichen Bericht über die Verkehrseinnahmen aus den deutschen Eisenbahnen geht hervor, daß die Einnahmen aus dem Güterverkehr im Februar mit 179,5 Millionen Mark nach mehreren Monaten mit einem Minus-Ergebnis wieder ein, wenn auch nur bescheidenes Plus gegen den gleichen Monat des vergangenen Jahres aufwiesen.

Drohender Ufferkrieg. Die Londoner Regierung befürchtet jetzt allen Ernstes, daß die protestantischen Uffereute zur Verhinderung des irischen Selbstständigkeitsgesetzes ihre Drohungen wahr machen und zu den Waffen greifen könnten. Da es heißt, daß die freiwilligen Uffierregimenter die Kasernen in zahlreichen Städten Irlands stürmen und die Kriegsvorräte plündern wollen, so erteilte das englische Kriegsministerium den Garnisonen dieser Städte den Befehl, doppelte Wachen aufzustellen und die Eingänge zu den Arsenalen strengstens zu überwachen. Da in allen diesen Städten große Mengen von Waffen und Munition vorhanden sind, so sollen die englischen Militärposten daselbst bereits scharfe Patronen erhalten haben. In der Uffierhauptstadt Belfast soll eine große Menge Munition verschwunden, d. h. von den Uffierleuten in Besitz genommen worden sein.

Der Deutsche Handelstag.

In seiner zweiten Vollsitzung behandelte der Deutsche Handelstag zunächst die Frage der **Sonntagsruhe** und nahm dazu eine Resolution an, die diese Frage in wesentlichen Punkten anders geregelt wissen will, als es von der Kommission des Reichstags und der bezüglichen Regierungsvorlage vorgeschlagen worden ist. Der Referent wandte sich besonders gegen die Absicht einer verschiedenen Regelung der Sonntagsruhe nach der verschiedenen Höhe der Einwohnerzahl. Lebhaften Beifall erntete die Erklärung: Der Handelsstand ist durchaus einverstanden mit einer gewissen Begrenzung der Arbeitszeit, aber es darf nicht einzelnen Berufsgruppen die Möglichkeit genommen werden, im Notfall, wenn **dringende geschäftliche Bedürfnisse** vorliegen, auch einmal am Sonntag arbeiten zu lassen.

Der Syndikus der Münchener Handelskammer, Justizrat Rahn, hielt die von der Reichstagskommission beschlossene Differenzierung der Orte für notwendig. In den großen Städten könne man die Sonntagsruhe unbedingt durchführen. Für die offenen Verkaufsstellen könnte man vielleicht im Interesse des Publikums gewisse Ausnahmen zulassen; für Büros und Kontore liege kein Bedürfnis zur Sonntagsarbeit vor. Syndikus Maasmann-Mainz hob hervor, daß der Handelstag garnicht die Einführung der vollen Sonntagsruhe in den Städten verhindern wolle, nur soll das nicht durch Gesetz, sondern nach dem freien Entschluß der Gemeinden geschehen. Auf die Einwohnerzahl kommt es nicht an, sondern auf die Umgebung einer Stadt, ob sie in einer Industriegegend liegt oder in einer solchen mit vorwiegend ländlicher Bevölkerung. Daher möchte man die Sonntagsruhe der ortstatutarischen Regelung überlassen. Redner legte Verwahrung dagegen ein, daß demjenigen antisozialen Bestimmung untergeschoben wird, der nicht in das Horn der Angestellten stößt und nicht für die volle Sonntagsruhe eintritt. Macht man der Angestelltenagitation gegen seine Überzeugung immerfort Zugeständnisse, so wird man sie nicht eindämmen, sondern noch verstärken. Regierung und Reichstag, vor allem die Erwerbsstände, haben in dieser Frage ihren Standpunkt, der auf berechtigten Wünschen der Angestellten Rücksicht nimmt, fest zu vertreten.

Justizrat Rahn nannte die Meinung irrig, daß die Sonntagsruhe nur im Interesse der Arbeiter und Ange-

stellten wünscht würde. Viele Geschäfte würden sofort geschlossen, wenn auch die Konkurrenz schließen müßte. Die Sonntagsruhe kann garnicht weit genug ausgedehnt werden, wobei auf die Bedürfnisse in den einzelnen Orten Rücksicht zu nehmen ist. Kommerzienrat Bamberg hielt Differenzierungen sogar in derselben Stadt unter Umständen für geboten und erklärte, daß viele Geschäfte 50 Prozent ihrer Wochenneinnahme am Sonntag hätten.

Darauf wurde folgende Resolution angenommen: Der Handelstag erkennt den Regierungsentwurf im allgemeinen als eine brauchbare Grundlage für die Neuregelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe an und spricht sich insbesondere dafür aus, daß das Gesetz keine verschiedene Regelung für Orte mit verschiedener Einwohnerzahl treffe. Im Gegensatz zu dem Regierungsentwurf erklärt es jedoch der Deutsche Handelstag für dringend wünschenswert, daß das Gesetz nicht nur für den Betrieb der offenen Verkaufsstellen, sondern auch für das übrige Handelsgewerbe die Arbeit an Sonn- und Feiertagen eine gewisse Zeilang gestattet, sowie daß die für den Ladenschluß am Abend geltende Vorschrift der Gewerbeordnung: „Die beim Ladenschluß im Laden schon anwesenden Kunden dürfen noch bedient werden“, auch auf den Ladenschluß an Sonn- und Feiertagen Anwendung findet.

Dr. Vothe-Essen befürwortete zum **Kommunalabgabengesetz** eine Resolution, die tadelt, daß die Regierung die Vertretung von Handel und Industrie bei Vorberatung des Entwurfs nicht zugezogen habe. Der Entwurf wurde im übrigen gutgeheißen, nur wurde die besondere Besteuerung der Gesellschaften m. b. H. bemängelt, ebenso die stärkere Heranziehung der Großindustrie. Wirkl. Geh. Schwarz vom preussischen Finanzministerium wies jedoch darauf hin, daß die Großindustrie der Kommunalverwaltung die meisten Kosten bereite. Der **gewerbliche Mittelstand könne nicht mehr belastet werden**, er stehe an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit, zahle doch ein Drittel aller preussischen Städte 200 Prozent und darüber Einkommensteuer. Der Mittelstand, das Rückgrat des Staates, müsse geschont werden. Diese Ausführungen fanden vielen Beifall, die Resolution wurde jedoch angenommen. Damit schlossen die Verhandlungen des Deutschen Handelstages.

Deutscher Reichstag.

236. Sitzung vom 19. März.

Der Deutsche Reichstag setzte am Donnerstag nach fünfjähriger Pause seine Beratungen fort. Zunächst gebachte Präsident Kämpf der Geburt des Erbprinzen in Braunschweig und erbat und erhielt die Ermächtigung, das Kaiserpaar und das braunschweigische Herzogspaar zu diesem freudigen Ereignis im Namen des Reichstags zu beglückwünschen. Darauf wurde die zweite Lesung des Kolonial-etats fortgesetzt. Abg. Erzberger (Z.) y seine Beschränkungen über die Behandlung der Eingeborenen durch die Plantagenbesitzer im vollen Umfange aufrecht, betonte, daß ähnliche Klagen jederzeit bereits der Staatssekretär Dernburg erhoben habe, und erklärte, daß er für alle seine Behauptungen amtliches Material als Beweis beibringen könnte. Redner kritisierte dann den Grenz-Erlaß des Generalleutnants v. Brochem, den dieser während seiner Tätigkeit als stellvertretender Gouverneur von Ostafrika veröffentlicht hatte und meinte, Herr v. Brochem habe an diesem Erlaß eigenmächtige Änderungen vorgenommen, als seine wegen diplomatische Vorstellungen erhoben wurden. Staatssekretär Solf erwiderte, daß der Erlaß in der Sammlung der Verordnungen nicht aufgenommen worden sei. Das Schulwesen würde nach Kräften gefördert. Die Abschaffung der Hausflaverei ließe sich bis 1920 nicht durchführen, jedoch würden mit diesem Jahre neue Verordnungen in Kraft treten, die der Sklaverei bald ein Ende machen würden. Nach kurzen Ausführungen der Abgg. Reinal (natlib.), Bruchhoff (Vp.) und Roske (Soz.) wurde die Kommissionsresolution wegen Abschaffung der Hausflaverei im Jahre 1920 angenommen und damit der Etat für Ostafrika erledigt.

Beim Etat für Südwestafrika erklärte Staatssekretär Solf auf eine Rede des Abg. Hoch (Soz.), dieser habe gegen ihn Verleumdungen geschleudert mit der Behauptung, die Verwaltung habe in der Diamantenfrage betrügerische Manipulationen gebuldet, nahm den Ausbruch nach Einsicht des Stenogramms jedoch zurück, da er in hypothetischer Form gehalten war. Abg. Walstein (Vp.) erlante die Tätigkeit der Diamantenregie an. Die Diamanten würden für die Zukunft das Rückgrat jedes Staats bilden. — Ein Nachtragetat „Winterfeldische Grundstückskaufe“ wurde ohne Debatte angenommen. Freitag 2 Uhr: Kurze Anfragen, Weiterberatung. Schluß nach halb sieben Uhr.

müssen, und das nicht gern gelan. Herr Klüven macht weder Unruhe noch übermäßige Ansprüche und wohnt ebenso gern bei uns, als er uns lieb ist. Außerdem muß ich darauf sehen, einen uns entbehrlichen Raum zu verwerten, und so wäre meiner Tochter Ausquartierung die beste Lösung, zumal ich die Freude haben kann, sie oft zu sehen.“

Eine heiße Blutwelle stieg in Jella weiße Stirn. Wenn sie ehrlich war, mußte sie sich gestehen, der Hauptanlaß, diese anziehende Annelise zu gewinnen, war gewesen, sie Volkrad Klüvens Augen zu entreißen, oder doch durch ihre Entfernung einer öfteren zwanglosen Begegnung der beiden vorzubeugen. Lothars Glück hatte ihr erst in zweiter Linie gestanden. Und wenn es so war, wenn sie nur gerade Klüven nicht dies Mädchen gönnte, hatte sie damit etwas für sich erreicht? Nein. Denn der, den alle sehnsüchtigen Stimmen ihres erwachten Herzens heimlich riefen, blieb ihr ewig fern, wenn — ja wenn sie sich nicht auch öffentlich zu ihm bekannte.

Vor diesem Neusersten aber schredte sie noch zurück. Nein, nein, dahin sollte es nicht kommen. So weit ging sie nicht. Lothar sollte nicht vergebens ihren Hochsinn angerufen haben. Wer aber durfte verlangen, daß sie neidlos zusehe, wenn zwei Glücklichere sich fanden, daß sie vielleicht gar ihrer Vereinerung die Hand bieten solle? Nein, auch dessen war sie nicht fähig. Ein wahrhaftiges Heldentum wär's gewesen. Müste sie selber ewig durften nach dem Öttertrock der Liebe, so sollten auch jene nicht an den Quellen des Lebens trinken, nicht, soweit sie es verhindern konnte.

Während ihr diese wilden Gedanken durch den Sinn stürmten, sprach sie mit lächelnder Bereitwilligkeit: „So wäre es das Beste, Fräulein Annelise stiege erst gar nicht ab bei Ihnen, sondern käme direkt zu mir, vorausgesetzt immer, daß sie überhaupt Lust hätte, meinen Vorschlag anzunehmen.“

„Fraglos, gnädige Frau. Ich bin dafür, und Annelise ist bei aller Selbstständigkeit doch eine zu gute Tochter, um

Preussisches Abgeordnetenhaus.

53. Sitzung vom 19. März.

Das Haus setzte am Donnerstag die Beratung des Eisenbahnetats fort. Dabei wurden die bekannten Bahnwünsche, die alljährlich bei dieser Gelegenheit vorgebracht. Am Donnerstag standen vornehmlich derartige Wünsche auf der Rednerliste. Ab und zu sprach sich ein Regierungsvertreter, um auf bestimmte sofortige Antwort zu erteilen. Im übrigen wurde den Wünschen wohlwollende Prüfung zugesagt.

Die Beratung des Eisenbahnetats wurde zu Ende geführt, dann begann das Haus die erste Beratung des **Grundteilungsgesetzes**. In längerer Rede sprach Minister v. Schorlemer für entschiedene Förderung innerer Kolonisation aus. Der Güterschlächtere soll entgegengetreten werden. Abg. v. Kries (L.) sprach für den Entwurf aus, dessen Beratung heute Freitag geführt wird.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 20. März 1914.

bc In letzter Zeit sind wiederholt Fleischvergiftungen vorgekommen, bei denen Zweifel an der nahrungsmäßigen Durchführung der Fleischschau herzutreten sind. In einem ministeriellen Rundschreiben infolgedessen darauf hingewiesen, daß die mit der Besichtigung der Fleischschau betrauten Beamten vor Feststellung einer Fleischvergiftung oder des Verdachts einer solchen alsbald Kenntnis erhalten müßten, damit möglichst schnell weitere Ermittlungen über die Ausübung der Beschau im einzelnen Falle anstellen könnten. Die entsprechenden Anweisungen sind demgemäß ergangen.

* Leichenlinderung. Die weibliche Leiche, die gestern auf dem Wasserpiegel der Lahn durch unsere Strömung, landete in Staffel in der Nähe der Kaltweide Grün und Hilgen. Bei näherer Besichtigung will man Strangulationsmerkmale am Halse bemerkt haben. Tote war vollständig unkenntlich und muß demnach bereits längere Zeit im Wasser gelegen haben.

* Durch ein Versehen ist bei der Veröffentlichung Namen der bestandenen Abiturienten ein Oberpremer nicht aufgeführt; es ist Hans Volk aus Wiesbaden.

* Der fideikommissarische Besitz in der Provinz Hessen-Nassau beträgt nach den neuesten Feststellungen 78540 Hektar, d. h. 5 Prozent der Gesamtfläche. Der Regierungsbezirk Cassel sind von dessen Gesamtfläche 26 Prozent fideikommissarisch gebunden, während dieser Prozent in Regierungsbezirk Wiesbaden nur 2,6 Prozent beträgt. Im Verhältnis zur Gesamtfläche ist der Schaumburg am reichlichsten mit Fideikommissen versehen. Hier sind 32,4 Prozent der Gesamtfläche fideikommissarisch. Größere Fideikommissare sind in den Kreisen Gelnhausen, Ziegenhain, Wigenhausen, Wolfshagen, Westerburg, Marburg, Lahn, Oberlahn, Rheingau.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

* Obertiefenbach, 19. März. Die heute abgehaltene Gemeinde-Vertretungswahl hatte folgendes Resultat: der 1. Klasse Georg Schenk, in der 2. Klasse Joh. Weg und in der 3. Klasse Georg Schäfer 4r und Georg Neuberger.

§§ Braunsfels, 19. März. Die gestrige Nacht von dem freudigen Ereignis in unserem Fürstentum darf einer Verächtigung. Nicht ein Prinz, sondern eine Prinzessin ist angekommen.

Limburg, 18. März. Vor einigen Tagen hat hiesige Verschönerungsverein, der in den letzten 10 Jahren einen prachtvollen Anlagereing um die Stadt geschaffen, einen Aufbruch an die hiesige Bürgerschaft zur Unterstützung seiner Bestrebungen erlassen. Daraufhin hat Herr Großkaufmann Heint. Trombetta von hier, Inhaber des gleichnamigen Bankhauses, dem Verein einen Betrag von 10000 Mark zum Ausbau der Schafsberganlage gestiftet.

Frankfurt, 18. März. Der Diestelraien-Tunnel der Strecke Frankfurt-Berlin hat nun durch eine Entscheidung des Ministers der öffentlichen Arbeiten die amtliche Bezeichnung „Schlächterner Tunnel“ erhalten.

Im Zuge der Not.

Roman von E. Dressel.

30) (Nachdruck verboten.)

Ja, Annelise kam in kurzer Zeit heim. Sie sei durch die Pflege ihrer sterbenden Schülerin, die Trauer, denn sie habe sehr an dem armen Kinde gehalten, recht angegriffen und müsse sich eine Heimkraft gönnen, ehe sie ein neues Engagement anträte.

Jella fand, die Doktorin sah selber kümmerlich aus. Daß diese eben erst von einem langwierigen rheumatischen Leiden genesen, wußte sie nicht, wohl aber merkte sie, daß der Frau aus der Stellenlosigkeit der Tochter eine Sorge erwachte.

Deshalb kam sie nun schnell mit ihrem Anerbieten heraus.

„Ich möchte Fräulein Annelise sehr gern zur Gesellschaft für mich und zugleich als Lehrerin für meinen kleinen Harald haben. Das heißt für ihn nur außer der Schulzeit, denn er ist ja schon ein eifriger Schüler; ließe sich das jetzt einrichten, liebe Frau Doktor?“

Schnell kam die erfreute Antwort: „Das glaube ich, gnädige Frau. Meine Tochter fände am liebsten in hiesiger Stadt Beschäftigung, vornehmlich um meinetwillen, die ich den Winter über tränkete und Kinder wie Haushalt dann nicht so fest im Bügel halten konnte, als wünschenswert ist. Annelise möchte mir daher zur Seite bleiben und so gewiß gern Ihren Vorschlag annehmen.“

„Doch müßte ich die Bedingungen stellen, daß sie ganz in mein Haus übersiedelte. Selbstredend würde sie Zeit genug haben, bei Ihnen nach dem Rechten zu sehen, wo es nötig wäre, wie überhaupt der gegenseitige Verkehr unbehindert bliebe.“

„Damit kommen Sie nur meinem Wunsch zuvor, gnädige Frau. Ich hätte sonst immer sehr angenehmen Kontakt, der auch meiner Tochter immer innewohnt, läudigen

magt noch immer gern miterklagen hat anzunehmen. Wenn Sie gestatten, schreibe ich ihr sogleich, Sie dann einen baldigen zugewandten Antwort gewiß sein.“

„Wollen Sie, bitte, bemerken, daß ich gerade Fräulein Overlachs jetziges Gehalt gern zu überreichen weil mir wirklich daran liegt, sie an uns zu fesseln, ich sie völlig zufrieden sehen möchte.“

Damit erhob sich Frau Jella. Sie hatte die Zeugung, erfolgreich gewesen zu sein und Freude zu haben, denn das bestimmte Gesicht der blauen hatte sich völlig aufgehellt. Was würde sie erst wenn sie erfuhr, daß die Kommerzienrätin Brüggeler Geringeres im Sinne habe, als die einfache Lehrerin ihrer Schwägerin zu erheben? Selig zustimmen mußte Denn die Frau wollte anscheinend hoch hinaus mit hübschen Tochter, oder sie beugte nicht so vorsichtig Beziehungen zu dem Zimmerherrn vor. Ja, Zimmerweibchen war ihr Volkrad Klüven als Schwiegerohn wünschenswert, denn als Mieter.

Jella sah sie daraufhin noch einmal prüfend an. hochmütig oder geldgierig sah die Frau mit den ruhigen Zügen eigentlich nicht aus, nur bedrückt und Enge kleiner Verhältnisse. Daß sie, von eigener warnt, ihren Kindern eine freiere Enisaltung in Lebensweite vermutlich wünschte, wer wollte ihr das argen?

Aber die Vorzüge eines Mannes, wie Klüven, sie nicht tausendfältig den Mangel äußerer Güter Nun begriff sie diese vorsichtig rechnende Mutter doch nicht. Sie selber, wie hätte sie gejauchzt, wäre da andere Schranke zwischen ihr und Klüven, als die

Dann, während sie die kostbare Stola aus Blaufuchs, die sie in der Zimmerwärme abgewaschen wieder zurechtlegte, kam ihr der jähe Gedanke: die könnte er mir nicht kaufen, und alles, was die hört, müßte ich aufgeben. Vermöchte ich das wirklich?

Ein kleiner Seuzler entglitt ihr. Aber es niemals zu diesem Entweder-Oder kommen.

Herborn, 18. März. Ein hiesiger Privatmann schenkt sich in einem Anfall geistiger Umnachtung die Puls- und Halsschlagadern auf und sprang dann aus einem hochgelegenen Fenster auf den Hof. Hier fand man später den Unglücklichen verblutet auf.

Herborn, 19. März. Heute wurde hier vom Schöffengericht die Beleidigungsklage des nationalliberalen Parteisekretärs in Weilburg gegen den Redakteur Sid vom christlich-sozialen Nassauer Volksfreund in Herborn verhandelt. Der Beklagte wurde zu 50 Mk. Geldstrafe und Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Dem Privatkläger wurde Verhandlungsbescheid in 7 Zeitungen zugesprochen. In der Verhandlung, in der Herr Rechtsanwalt Daum von Weilburg die Interessen seines Mandanten sehr geschickt vertrat, wurde auch der bekannte „Wahlschwindel von Dillenburg 1908“ wieder aufgerollt. Schneider Fehling von Dillenburg bezeugte unter Eid daß er es gewesen sei, der im Jahre 1908 bei den Landtagswahlen, im Auftrag des christlich-sozialen Parteisekretärs Meier, von dem Dorfe Weildorf aus, Telephongespräche mit nationalliberalen Wahlmännern, die für Dr. Lohmann stimmten, geführt habe zu dem Zwecke, diese durch Vorpiegelung falscher Tatsachen von dem Gang zur Wahl des Abgeordneten in Weildorf abzuhalten. Ferner befandete Fehling, daß er an ungefähr 15 nationalliberale Wahlmänner Briefe geschrieben habe, durch welche auch diese Wahlmänner von der Wahl ferngehalten werden sollten. Diese Befundungen des Meisters Philipp und des Gastwirts Sturm von Dillenburg bestätigte. Den Verurtheilten der Christlichsozialen und bei von sich abzuschütteln, wird man nunmehr noch skeptischer als bisher gegenüberstehen.

Wiesbaden, 18. März. Der Bergwerksdirektor Adolf Schmidt in Wiesbaden wurde heute von der Strafkammer nach 14tägiger Verhandlung zu einem Jahr und fünf Monaten Gefängnis verurteilt, weil er dem Grafen Hermann zu Dohna 25000 Mark und dem Baron Heermann Werte von Unternehmungen in Ecuador gab, die aber tatsächlich nicht existierten.

Aus dem Taunus, 18. März. Bei dem augenärztlichen Musterungsamt in einem Taunusstädtchen betrat ein militärfeindlicher Bauernbursche dem unternehmenden Stabsarzt fortgesetzt seine absolute Militärunterschiedung mit der Begründung, daß er erheblich schwerer als das auch zu bestätigen, denn der Bursche war nicht unklug, Worte, die in der Nähe gesprochen wurden, zu verstehen, selbst wenn man brüllte. Arzt und Bursche sehen sich verständnislos an. Da jagte der gewiegte Militärarzt ganz, ganz leise: „Frei! Begetreten!“ Und blitzgleich fährt der „Schwerhörige“ nach links herum und mit dem Hintergrund zu. Aber ebenso schnell stellte man seine Tauglichkeit auch „von wegen der schlechten Ohren“ fest und legte den jungen Mann zur Artillerie an; denn hier kann er wenigstens das Donnern der Kanonen nicht überhören.

Augsburg, 15. März. Der in Kairo gestorbene Mentzer und vermalte Direktor der Augsburger Kammgarn-Spinnerei Friedrich Prinz hat seine Vaterstadt Augsburg zur Universalerbin seines zwei Millionen Mark betragenden Vermögens eingesetzt. Das Vermächtnis soll zur Verschönerung der Stadt verwendet werden.

Petersburg, 18. März. Erst jetzt gelangen hier Einzelheiten der Katastrophe an die Öffentlichkeit, die einen großen Teil des Küstengebietes am Nowischen Meer betroffen hat. Die Zahl der Toten beträgt mindestens 2000, nach anderen Angaben 3000. Das Meer spült hunderte von Leichen ans Ufer. Die Ueberchwemmung des von einer Springflut zurückgedrängten Don war so, daß ein großer Flugdampfer über das Ufer getrieben wurde und in einem Bauerngehöft eines Kosakendorfes liegen blieb.

— Arbeitslosigkeit und Arbeitswilligkeit, um nicht miteinander zu wohnen. Und je mehr und je stärker die Sozialdemokratie über das Elend der Arbeitslosen klagt, desto häufiger hat man Gelegenheit, Fälle zu registrieren, wo die Arbeitslosen alles ausbieten, um der Arbeit in möglichen weitem Bogen aus dem Wege zu gehen. Ein typisches

Beispiel dafür konnte in der letzten Sitzung des Charlottenburger Stadtverordnetenkollegiums vorgebracht werden. Während der Besprechung der Nothstandsarbeiten, die von der Stadt zur Linderung der Arbeitslosennot geplant sind, teilte der Stadtbaurat mit, daß die Steinleger für einen Lohn von 58 Pfg. pro Stunde — also 125 Mark im Monat — nicht hätten arbeiten wollen, sondern den tariflichen Mindestlohn von 85 Pfg. pro Stunde verlangt hätten. Und mit Recht stellte er die Frage, ob jemand, der für 58 Pfg. nicht arbeiten wolle, in Not sei? Ein „Genosse“ erwiderte darauf, es handle sich hier um eine Tarifrfrage, worauf ihm von bürgerlicher Seite die richtige Antwort zuteil wurde, daß es eine Ueberbannung des Tarifgedankens bedeute, wenn die Arbeiter bei Nothstandsarbeiten die Zahlung der tariflichen Löhne verlangten. Und in der Tat soll man doch annehmen, daß ein „hungernder“, von Unterstützungen lebender Arbeiter gern jede Gelegenheit ergreifen würde, um 125 Mark im Monat zu verdienen. Der gleichen Ansicht wie die Berliner Organisierten sind anscheinend auch die süddeutschen Herren „Genossen“. Eine charakteristische Geschichte von dem „Arbeitslosen“ der Münchener Arbeitslosen, deren Zahl nach der letzten gewerkschaftlichen Statistik rund 10000 (!) betragen soll, weiß eine süddeutsche Tapezierzeitung zu erzählen, der zufolge jüngst ein Münchener Tapeziermeister trotz der angeblich gefürchteten Arbeitslosennot keine Leute zum Teppichklopfen bekommen konnte. In einer Wärmestube lehnten mindestens 20 Mann die Arbeit ab, nachdem sie gefragt hatten, wie lange sie dauere und ob die Teppiche — auch staubten. Schließlich ließ sich einer für den gebotenen Tageslohn von 5 Mark bereitfinden, mitzugehen, aber er befand sich unterwegs eines „besseren“ und verschwand. Auf dem städtischen Arbeitsamt waren ebenfalls keine Leute zu bekommen. So sehen in Wirklichkeit die Verhältnisse aus, von denen die rote Presse und die sozialistischen Versammlungsbredner die trübsten Bilder einer furchtbaren Not zu entwerfen pflegen. Und für diese Leute, die jede, auch die bestbezahlte Arbeit ablehnen, nur weil sie Arbeit ist, wird die öffentlich-rechtliche Arbeitslosenversicherung gefordert, um sie auf Kosten der Allgemeinheit und ihrer arbeitswilligen und fleißigen Kollegen durchzufüttern! Ein stärkeres Zeugnis gegen die Notwendigkeit einer Arbeitslosenversicherung als das Verhalten der großstädtischen Arbeitslosen gibt es wahrlich nicht.

Ein Auto-Feind. Als dieser Tage der bekannte englische Staatsmann Balfour auf einer Auto-Tour von Cagnes nach Cannes in Südfrankreich sich befand, schleuderte ein Bursche, der sich über das Auto, das dicke Staubwolken emporwirbelte, ärgerte, einen handgroßen Stein gegen das Gefährt. Der Stein zertrümmerte das Fenster des Autos und verletzte Balfour im Gesicht.

Der Tod des deutschen Ingenieurs Schlerf in Kavalala (Türkei) ist aufgeklärt. Es handelt sich um kein Verbrechen, wie anfangs vermutet werden konnte, sondern um einen Unglücksfall. Herr Schlerf hatte von der deutschen Levante-Linie, deren Vertreter er war, für seinen Gebrauch ein Motorboot erbeten, das mit dem Dampfer „Parnassus“ zugeschildet wurde. Am nächsten Tage machte Herr Schlerf eine Probefahrt mit dem Boot nach der Insel Thasos in Begleitung eines Mechanikers. Dabei muß der Motor explodiert sein. Beide verbrannten und erstikten. Schlerf ist der Sohn des Hofgärtners des Sultans Abdul Hamid, eines Deutschen von Geburt, und galt als äußerst zuverlässiger und tüchtiger Beamter. Während der Wirren in Mazedonien reiste er einmal, als er eine große Summe Geldes einlieferte hatte, die er auf der Bank nicht deponieren konnte, mitten durch das im Kriegszustande befindliche Gebiet bis nach Hamburg, um hier das Geld selbst abzuliefern.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Samstag, den 21. März 1914.

Sehr unruhig, doch meist trübe mit Niederschlägen, bei zeitweise starken Winden.

Wetter in Weilburg:

Höchste Lufttemperatur gestern	8°
Niedrigste „ heute	0°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lohnpegel	4,02 m

Yermischtes.

Zwei-Millionen-Stiftung für Kinder. Der am 6. März verstorbene Kommerzienrat Piepmeyer in Münster in Westfalen hat testamentarisch zwei Millionen Mark für schwächliche und in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder ohne Unterschied der Konfession gestiftet.

Der Frühling naht mit Dransen, aber allzu starkes Brausen hat erhebliche Störungen im Telegraphen- und Telephon-Verkehr Deutschlands zur Folge gehabt. Starker Sturm im Schwarzwald richtete viel Schaden an den Wäldern an. Die Flüsse traten aus den Ufern heraus und überschwemmten weite Strecken. — Der Rhein ist abermals im Steigen begriffen, neue Uberschwemmungen stehen bevor. — In den Wäldern bei Trier entwurzelte ein Sturm Hunderte der stärksten Bäume. — Berlin wurde von Schnee- und Hagelstürmen heimgesucht.

In schwerer bezehemtem Zustand pöbelte in Berlin ein 20jähriger Jahntechniker einen Militärposten vor dem Schloß an. Der junge Mensch trat an den Posten heran, sagte ihm um die Hüften und rief: „Hände hoch!“ Der Posten wehrte seinen Aggressor ab und schlug ihm mit dem Gewehr über den Kopf. Der junge Mann taumelte zurück und wurde von einem Schutzmänn nach der königlichen Klinik gebracht, wo man eine ungeschälte Wunde oberhalb der linken Schläfe feststellte und Verbände anlegte. Nach seiner Vernehmung auf der Wache des 2. Polizeiregiments wurde er wieder entlassen.

Todessturz eines deutschen Fliegeroffiziers. Auf dem Flugplatz von Frescati bei Neß stürzte der zum Fliegerdienst kommandierte Oberleutnant Bongard vom 12. sächsischen Fliegerregiment mit einem Militärtaeroplan ab. Der Offizier trug einen schweren Schädelbruch davon, dem er erlegen ist.

Die Kamellen. In Berlin trat der Parteitag der „Deutschen Rechtsparlei“ zusammen. Der Partei gehören

Ämtlicher Teil.

O. B. V. Weilburg, den 19. März 1914.

Verh. Abhaltung eines Obstbaumplegekurses.

Herr Obstbaumlehrer Herrmann von Geisenheim wird in der Woche vom 23. bis 28. d. Mts. in Eschenau und Schupbach einen Obstbaumplegekursus mit Abendvorträgen nach folgendem Plan ausstellen:

a in Schupbach: Montag, den 23. März, abends 8 Uhr Vortrag,

Dienstag, den 24. März, vormittags 9 bis 12 Uhr,

nachmittags 2 bis 6 Uhr, praktische Unter-

weisung, abends 8 Uhr Vortrag.

Mittwoch, den 25. März,

Donnerstag, den 26. März,

praktische Unterweisung und Vortrag.

b in Eschenau: Freitag, den 27. März, vormittags 9 bis 12 und von 2 bis 6 Uhr praktische Unter-

weisung, um 8 Uhr Vortrag.

Samstag, den 28. März, vormittags 9 bis 12 Uhr praktische Unterweisung u. Schluß.

Die Herren Bürgermeister der genannten, sowie der benachbarten Gemeinden ersuche ich um ortsbliche Bekanntmachung. Anmeldungen zu dem Kursus nehmen die Vorsitzenden der Obstbau-Vereine Schupbach und Eschenau (Herr Lehrer Bender-Schupbach und Herr Lehrer Freischlad-Eschenau) entgegen.

Der Landrat
und Vorsitzende des Kreis-Obstbau-Vereins.
L. r.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 22. März, vormittags 10 Uhr predigt Pfarrer Mdh. Lieder Nr. 81 und 215. Kindergottesdienst Lied „Ich will dich lieben meine Stärke“. Nachmittags 2 Uhr predigt Hofprediger Scherer. Lied Nr. 256. — Die Amtswoche hat Pfarrer Mdh.

Katholische Kirche.

Sonntag 8 Uhr Frühmesse, 9^{1/2} Uhr Hochamt mit Predigt, 6 Uhr nachmittags Fastenpredigt mit Andacht.

Während der Woche.

Jeden Morgen 7 Uhr hl. Messe. Außerdem Donnerst-

tag um 8 Uhr.

Freitag abend 6 Uhr Fastenandacht.

Samstag abend 6 Uhr Salve.

Synagoge.

Freitag abends 6 Uhr 5 Min. Samstag morgens

8 Uhr 30 Min. Predigt 9 Uhr 30 Min. Nachmittags

3 Uhr 30 Min. Abends 7 Uhr 25 Min.

Holzversteigerung.

Samstag, den 21. März d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindefeld Distrikt 3 „Börnert“ und Totalität nachstehendes Holz zur Versteigerung:

- 2 Nadelholzstämme von 1,85 Festm.,
- 40 Nadelholzstangen 3r Klasse,
- 3 Raumm. Eichen-Nußholz,
- 2 „ Nadelholz-Nußscheit,
- 6 „ Nadelholz-Scheit u. Knüppel,
- 133 „ Buchen-Scheit u. Knüppel,
- 1875 Stück Buchen-Wellen.

Waldbausen, den 17. März 1914.

Virt, Bürgermeister.

Liederfranz.

Heute Freitag abend 1/2 10 Uhr Probe (1. und 2. Tenor).

Musik-Verein.

(Musikabteilung.)

Heute abend Probe.

(Gemischer Chor.)

Morgen abend (Samstag) Gesangsprobe im Saalbau. Anfang pünktlich um 9 Uhr. Anschließend Theaterprobe.

eingeschworene Welfen und solche Politiker an, die auch — Hessen-Nassau wieder zum selbständigen Staat erhoben wissen wollen. Man protestierte demnach in schärfsten Worten gegen die Annexion Hannovers und Hessen-Nassaus. Die Debatte bewegte sich oft in heftigen Ausfällen gegen Bismarck, seine Minister und die von ihm verfolgte Politik. — Man glaubte, einer Parteilerversammlung von 1867 beizuwohnen, es war jedoch der 18. März 1914.

Ein schweres Unglück hat sich in dem Hochofenwerk Nobel in Schlesien zugetragen. Dort sollte der mit etwa 400 bis 500 Zentn. in flüssigen Eisens gefüllte Wagen von dem Hochofenwert nach dem Stahlwerk befördert werden. Auf bisher unaufgeklärte Weise kippte der Wagen plötzlich um, und der Inhalt ergoß sich auf eine in der Nähe befindliche Aufenthaltshütte, in der sich vier Arbeiter befanden. Die Hütte fing sofort Feuer, und die Arbeiter waren gezwungen, durch die flüssigen Massen zu waten. Einer war sofort tot, die anderen drei starben im Laufe der Nacht; alle vier waren verheiratet.

Die gestohlenen Examens-Aufgaben. Im Gymnasium zu Marienburg wurde festgestellt, daß in das Konferenzzimmer eingebrochen worden war, um Examens-Aufgaben zu entwenden und an gemachten Arbeiten Korrekturen vorzunehmen. Auch sonst ereigneten sich unliebsame Vorfälle unter den Marienburger Schülern. Mehrere Sekundaner warfen einem Lehramtskandidaten die Fenster seiner Wohnung ein. Vielen Lehrern wurden beleidigende anonyme Briefe zugesandt.

Rönlv Christian von Dänemark tanzte auf einer Langfestlichkeit der Kopenhagener Gesellschaft alle modernen Tänze mit, sogar mit einer Ballettense, nur den Tango ließ er aus. Daß der König mit einer Ballett-Dame tanzte, erklärt sich daraus, daß die Damen des Theaters in Dänemark eine sehr achtete Stellung einnehmen.

erlaubt auf die Probe gestellt, dann — ja vielleicht. — —

Sie schloß die Tulaagrassie der Stola und stand da, jeder soll die elegante Dame von Welt.

Als die Doktorin sie jetzt mit großer Zuorkommenheit zur Tür geleitete, stürmte ein kleines Blondchen herein, knorrt im Gesicht, die braunen Augen voll zorniger Tränen.

„Mutter“ schluchzte sie, „Paul will so dumme Papier-naturliche Blumen stecken, und es sollen doch bloß der mag doch bloß was richtig Feines. Und es ist doch mein Kranz — und ich will ihn doch ganz alleine haben.“

„Kind, Kind, wer wird so ungeschäm sein. Siehst du nicht, daß Besuch da ist? Sag' erst mal guten Tag.“

Die kleine Knidste gehorsam, zeigte aber sonst nicht die mindeste Interesse für den seltenen feinen Besuch. Sie lieh sofort wieder die Mutter an: „Du nimmst gleich die toten Blumen wieder raus, ja, Mutterchen?“

„Ich werde mir den Kranz später ansehen, Susse. Du brauchst deshalb nicht zu weinen, sollst auch nicht so ungeschäm sein.“

Trop der Rüge strich Frau Overlach dem erregten Kind mild über das krause Haar.

„Das ist nun ein kleiner Sausewind“, bemerkte sie, „der will immer gleich alles einreissen, man kann nicht früh genug wehren. Sie gnädige Frau, mit Ihrem einen Jungen wissen wohl kaum, wie einem die kleine Susse oft zuziehen kann.“

„Jella lächelte amüsiert. „Ein Engelskind ist mein Herz auch nicht immer. Er hat seine Unarten. Da soll nun Graulein Annelise eingreifen, wenn Mutterchen zu laut horchte auf. „Annelise ist immer gut.“

„So hast du deine Schwester gewiß sehr lieb?“

(Fortsetzung folgt)

Zurückgebliebene Kinder gedeihen prächtig



bei Gebrauch von **Quieta-Malz** Es wird gern genommen, hebt rasch den Appetit, stärkt Körper und Geist, Schwächliche blühen auf, bei Mageren werden gefällige Formen rasch erzielt. Der Erfolg ist überraschend. Zum ständigen Gebrauch ist **Quieta-Krafttrunk** (Nährsalzbananenkakao) zu empfehlen. Zum Frühstück und abends bekömmlichstes Getränk. Wird auch von empfindlichen Kindern gern genommen.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften, **Quieta-Malz** nur in Apotheken und Drogerien. Man verlange stets die ges. gesch. Marke „Quieta“ und nehme nichts anderes. Proben und Broschüren mit zahlreichen Anerkennungen gratis durch **Quieta-Werke, Bad Dürkheim.**



Quieta-Präparate sind in Weilburg erhältlich: Quietamalz nur in Apotheken und Drogerien: In Amtsapothek zum Engel, Amtsapothek zum Löwen, in der Drogerie Max Brüdel und im Konsumhaus Dienst.

Wir werden am **Samstag, den 21. März 1914,** abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Lord“ zu Weilburg a. d. Bahn eine

Öffentl. Versammlung

abhalten, in der **Herr Syndikus Emil Brandt-Berlin** einen Vortrag halten wird über **Erfolge und Entwicklung des Hansa-Bundes.**

Wir laden die Mitglieder zu dieser Versammlung hierdurch ergebenst ein. Gäste — auch Damen — sind willkommen.

Hansa-Bund für Gewerbe, Handel und Industrie Provinzialverband Hessen-Rheinl. Ortsgruppe Weilburg.

Musikverein.

Sonntag, den 22. März, abends 8 Uhr, im Weilburger Saalbau

THEATER.

Muttersegen

Die Perle von Savoyen.

Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Dennery und Lemoine.

Apollo-Theater

Hochmoderne Lichtspiele.

Limburgerstr. 6. Weilburg Limburgerstr. 6. Eintritt zu jeder Zeit.

Sonntag, den 22. März 1914 von 3—11 Uhr nachmittags.
Montag, den 23. „ „ „ 8—11 „ „

Programm:

1. Brückenbau deutscher Pioniere. Sehr interessanter Naturakt.
2. Bilder aus dem Vogelreich. Interessant und belehrend.
3. Die Musikfuhr. Lustspiel.

„Gretchen.“

Herzlich dramatische Handlung in 1 Akt.

5. Der Graf von Monte Christo.

Großes Schauspiel in 3 Akten nach dem berühmten Roman von A. Dumas.

„Neuester Monopolfilm!“

6. Johanns Prüfung. Burleske in 1 Akt.
7. Willy gedenkt zu heiraten. Posse in 1 Akt.
8. In der Wildnis. Spannende Handlung aus Wild-West.
9. Apotheker Moritz. Lustspiel in 1 Akt.

Preise der Plätze: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 55 Pfg., 3. Platz 35 Pfg.
Kinder u. Militär ohne Charge: 1. Pl. 60 Pfg., 2. Pl. 40 Pfg., 3. Platz 20 Pfg.

Kassenschluß 9 1/2 Uhr.

Jeder Besucher ist berechtigt so lange zu bleiben, bis er das ganze Programm gesehen.

Die Direktion.
W. Kaufmann.

Drahtgeflechte

viereckig und sechseckig liefert äußerst preiswert
Eisenhandlung Zilliken.

Herrn-Garderobe



Die Verarbeitung unserer Herren- und Knaben-Anzüge ist als **erstklassig** allgemein anerkannt.

Herren-Anzüge, modernste Muster ein- u. zweireihig von Mk. 18.— bis Mk. 50.—

In **Herren-Anzugs-Stoffen** vom derben Strapazier-Stoff bis zum feinsten Mode-Anzug sind wir

ganz besonders leistungsfähig — Anfertigung nach Maß —

unter Garantie für tadellosen Sitz und Verarbeitung.

Baum & Rothschild.

Garten- und Baumscheeren aus bestem Stahl geschmiedet, **Garten- und Beredlungsmesser** verschiedener Art empfiehlt zu äußerst billigen Preisen.

Fritz Rinker, Messerschmied.
Schwanengasse 10.



AUF RICHTIGER FÄHRTE

Sind Sie beim Suchen nach einem Schutzmittel gegen Husten Heiserkeit, Kalarrh wenn Sie nach W/ber/tafelten greifen. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien Preis der Originalpackung 1 Mk

Achtung! **Waldhausen, den 20. März.** Achtung!

Unsern Stammtisch-Kollegen **Reinhard Heumann** zu seinem 19 jährigen Geburtstage ein **dreifach donnerndes Hoch,** daß es in der Löhnerbergerstraße schallt und in wiederhallt.
Stammtisch „Zur frischen Quelle“.

Das im Grundbuch von **Weinbach** Band XXIII Blatt 687 auf den Namen des Fabrikarbeiters **Wolfgang Traut** und dessen Ehefrau **Elise geb. Pratorius** von **Weinbach** als Miteigentümer nach ehelicher Vermögensgemeinschaft eingetragene

Wohnhaus

wird am **12. Mai 1914,** nachmittags 2 Uhr, im meindezimmer zu **Weinbach** zwangsweise versteigert.
Weilburg, den 7. März 1914.
Königliches Amtsgericht.

IVO PUNONY.

Ein Sprung in's Ungewisse

ist es wahrlich **nicht,** wenn Sie **statt Butter** **Dr. Schlinck's Palmona,** die berühmte Pflanzen-Butter-Margarine kaufen, denn Sie werden gar keinen Unterschied merken — außer in Ihrer Haushaltungskasse.

Glück auf!

Samstag, den 21. d. Mts., abends 6 1/2 Uhr bei Erzb.

Betriebsergebnisse aus dem Jahre 1913

Allgm. Ortskrankenkasse Weilburg

Bis auf weiteres werden die Kassenstunden von 8—12 Uhr vormittags und 2—4 „ nachmittags festgesetzt.

Weilburg, den 20. März 1914.
Der Vorstand.

Bernstein-Fußbodenlack

in allen Farben

empfehlen **August Bernhardt.**
Inh.: G. Weidner.

Zu Ostern suche einen braven, ehrlichen **Lehrling,** Sohn achtbarer Eltern.
Louis Kohl, Weilmünster, Kolonial-, Manufakturwaren, Landesprodukte.

Ein **braver Junge** kann zu Ostern eventl. später gegen Vergütung in die Lehre treten bei **Fr. Schlicht, Bäckermeister,** Schwanengasse 7.

Jüngeres **Mädchen** eventl. Monatsmädchen zum 1. April gesucht.
Wo sagt die Exped.

Merztl. Sonntag Nachmittagsdienst am **Sonntag, den 22. März**
Dr. Pontani.

Ein **Mädchen** aufs Land gesucht.
Wo sagt die Exped.
Kleine **3 Zimmer-Wohnung** zum 1. Mai zu vermieten.
Kanngasse 1.

Dienstmädchen gesucht.
Frau Rechtsanwältin **Damm** Weilburg.